

Günter Unger

Paulus meinte das ganz anders

das Weib schweige –
untertan der Obrigkeit –
Liebe schuldig bleiben –
keine Frau anfassen –
alles glauben –

Fünf Klärungsversuche
zu missverstandenen
Paulus-Stellen



© 2024 Günter Unger

Coverdesign von: Günter Unger

Satz & Layout von: Günter Unger

Covergrafik von: Albrecht Dürer, Vier Apostel: Hll. Markus und Paulus,
1526, Bayerische Staatsgemäldesammlungen - Alte Pinakothek München,
URL: <https://www.sammlung.pinakothek.de/de/artwork/Znxw0rvLXg>
(nach CC BY-SA 4.0)

Hier nur Paulus ohne den hinter ihm stehenden Markus

Schrifttype: Linux Libertine G

(für die Versziffern bei Bibelzitate: Caveat Brush)

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

„Das Weib schweige in der Gemeinde!“ 9

Für diesen Satz wird Paulus viel gescholten – aber die schlimme Anweisung ist erst Jahrzehnte später in seinen Brieftext eingefügt worden. Viele wichtige Missions-Mitarbeiterinnen des Paulus waren Frauen.

1. Die Anstößigkeit und die eigenartige Umgebung der Aussage 9
2. Der auffallende Textbefund in alten Handschriften 14
3. Das Schweigegebot als überflüssiger Fremdkörper im Textabschnitt 16
4. Der seltsame Verweis auf das Gesetz 22
5. Das Redeverbot für Frauen stört den Zweck des gesamten Kapitels, nämlich das Bemühen um verständiges Reden und Rücksichtnahme 23
6. Der Vergleich mit 1 Kor 11,2–16: dort haben die Frauen Redeauftritte 25
7. Sitten- und Kulturgeschichtliches 46
8. Jesu Haltung gegenüber Frauen 49
9. Die intensive Zusammenarbeit des Paulus mit Frauen als mit Männern gleichberechtigten Partnerinnen in der Mission 52
10. Zwischenergebnis und Kritik an den Bibelausgaben 63
11. Der oder die Urheber der Glosse 66
12. Empfehlung 75

„Jedermann sei untertan der Obrigkeit ... denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott“ 77

Mit den Worten von Röm 13,1 ff will Paulus die Herrscher des römischen Imperiums nicht zusätzlich religiös überhöhen; er spricht vielmehr umgekehrt dem bereits allseits als Gott verehrten römischen Kaiser die Göttlichkeit ab und bezeichnet ihn und seine Beamten als Diener des einzigen Gottes der Juden und Christen. Um die jungen Gemeinden nicht in einen aussichtslosen Konflikt geraten zu lassen, will er so erreichen, dass auch die Gegner des Kaiserkultes sich positiv in die staatlichen Ordnungen einbringen.

1. Das Problem 77
2. Die Situation in Rom 80
3. Der Kaiserkult 93
4. Caligula und Nero 129
5. Verschiedene Deutungen der Absicht des Paulus in Röm 13,1–7 136
6. Einzelauslegung von Röm 13,1–7 163
7. Die Einbindung von Röm 13,1–7 in den Kontext 179
8. Der Erste Petrusbrief zeigt die weitere Entwicklung 182

„Bleibt niemandem etwas schuldig, außer einander zu lieben“ 188

Dieser Satz (Römer 13,8) ist anders zu übersetzen, nicht als Forderung, sondern als entlastende Zusage: Ihr seid niemandem etwas schuldig ... Dies hat auch Auswirkungen auf das Verständnis von Römer 13,1–7.

1. Zu übersetzen ist ein Indikativ 188

2. Liebe erfüllt das ganze restliche Gesetz	191
3. Paulus übernimmt die Gesetzesfreiheit Jesu	195
4. Nochmals: Die Verbindung zu Röm 13,1–7	206
5. Christusbindung und Freiheit vom Religionsgesetz bewirken Immunität und Unbefangenheit gegenüber dem Kaiserkult	210
6. Das Scheitern des Vermittlungsversuches und das Schicksal des Paulus	246
7. Anhang: Thesen / Hypothesen zum Philipperbrief	255

„Es ist gut für den Mann, keine Frau anzufassen“ 261

Das ist die Meinung der Korinther – Paulus sagt das Gegenteil.

1. Nicht Paulus gibt diese Parole aus, sondern die Korinther	261
2. Der Hintergrund bereits angesprochener sexualethischer Probleme	264
3. Rat an die monogamen Partner: „Entzieht euch einander nicht!“	270
4. Rat an die Witwer und Witwen (die nicht mehr Verheirateten)	278
5. Anweisung (mit Herrenwort Jesu) an gemischt religiös Verheiratete	284
6. Die Unterscheidung formeller und nichtformeller religionsverschiedener ‚Ehen‘	287
7. Rat an die religionsverschiedenen Paare in ‚wilder Ehe‘	294
8. Nicht nur in Ehe und Partnerschaft, auch in anderen Bereichen des Lebens erfordert das Christwerden keine äußere Veränderung	297
9. Rat an die Heranwachsenden: Im jeweiligen Zustand mit oder ohne Partner(in) bleiben	301
10. Die falsche Denkvoraussetzung: baldiges Weltende und das darauf einzustellende Verhalten	306
11. Die Entscheidung über eine (sexuelle) Partnerschaft liegt bei den Jugendlichen selbst	313
12. Nachtrag: Was tut eine vom heidnischen Mann verlassene christliche Ehefrau?	316

„Die Liebe erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, duldet alles“ 321

Das Wort ‚alles‘ ist als ein Akkusativ der Beziehung zu verstehen.

Das verbessert den Sinn von 1 Kor 13,7.

1. Die verbreitete Übersetzung des Verses 7 ist zwar ebenso komprimiert wie der Urtext, verzerrt aber den Sinn	321
2. Vers 7 in der Literatur: Der Akkusativ der Beziehung wird bisweilen in Betracht gezogen, aber nicht als solcher übersetzt	327
3. Glaube, Hoffnung und Liebe sind die drei Kräfte, die sich nicht verbrauchen, sondern bis zur Vollendung ‚bleiben‘	338

Literaturverzeichnis	349
----------------------	-----

Abkürzungsverzeichnis	367
-----------------------	-----

Vorwort

Viele Gedanken des Paulus haben Theologie und Kirche geprägt. Einige Stellen seiner Briefe aber werden fehlgedeutet – über Jahrhunderte hinweg.

Die mangelnde Gleichberechtigung der Frauen in der Kirche, die unterwürfige Lehre vom Gottesgnadentum der Obrigkeit, die Verwirrung um das Weitergelten des Religionsgesetzes, die restriktive Ehe- und Sexualmoral der Kirche und die Auffassung, aus Liebe müsse man alles ertragen, glauben und dulden, gehen auf missverstandene Paulus-Stellen zurück. Die Auswirkungen solcher Fehldeutungen haben der Christenheit enormen Schaden zugefügt.

In fünf Kapiteln dieses Buches werden zu den genannten Problemthemen anhand einer Auslegung der zugrundeliegenden Paulus-Aussagen fünf Klärungsversuche vorgestellt.

Um das Buch auch für theologische Laien gut lesbar zu halten, ist der Text um Allgemeinverständlichkeit bemüht; die nötige wissenschaftliche Begründung und Diskussion findet weitgehend in ausführlichen Fußnoten statt.

Ostern 2024, GU

„Das Weib schweige in der Gemeinde!“

Für diesen Satz wird Paulus viel gescholten – aber die schlimme Anweisung ist erst Jahrzehnte später in seinen Brieftext eingefügt worden. Viele wichtige Missions-Mitarbeiterinnen des Paulus waren Frauen.

1. Die Anstößigkeit und die eigenartige Umgebung der Aussage

Recht regelmäßig verweisen Kritiker des Apostels Paulus auf die problematische Aussage im Ersten Korintherbrief, Kapitel 14, Vers 34–35, die mit den Worten beginnt „Das Weib schweige in der Gemeinde ...“. Die dort zu lesenden Sätze sind in der Tat frauenfeindlich, ihre Wirkungsgeschichte in den christlichen Kirchen über die Jahrhunderte hinweg ist verheerend, die Trübung des Paulus-Bildes, die von ihnen ausgeht, ist beträchtlich – jedoch: die beiden Verse stammen gar nicht von Paulus, sondern von späteren Schreibern. Bisweilen wird Paulus, bahnbrechender Denker im Neuen Testament und zugleich ‚Theologe der Freiheit‘, allein aufgrund dieses schroffen Zitates als antiker Frauenverächter eingestuft und mit den in 1 Kor 14 zu lesenden problematischen Worten die Vermutung begründet, dass möglicherweise viele der reichhaltigen und wirkmächtigen Gedanken des Apostels auf Vorurteile hin zu überprüfen und womöglich kaum in die moderne Zeit zu übernehmen seien.

Wer die fragliche Stelle jedoch aufmerksam betrachtet, erkennt bald, wie hier dem Paulus etwas zu Unrecht unterstellt wird, denn die anstößige Anweisung stammt – recht gut ersichtlich – gar nicht von ihm; sie ist, zu einem relativ frühen Zeitpunkt zwar, aber doch nachträglich in den Text eingefügt worden.

Um dies darzulegen, greife ich neben neuerer Literatur dankbar zurück auf Beobachtungen, Gedanken und Argumente der kleinen feinen Monographie von Gottfried Fitzer „Das Weib schweige in der Gemeinde“, die bereits 1963 erschienen, aber leider nicht breit genug bekannt geworden ist und die mich als einstmaliger Erstimpuls nun zu diesem Kapitel angeregt hat.¹

¹ Gottfried Fitzer, Das Weib schweige in der Gemeinde, Theologische Existenz heute, Heft 110, Chr. Kaiser Verlag München 1963.

Das problematische (angebliche) Pauluswort steht im 1. Korintherbrief im 14. Kapitel. Paulus widmet dieses ganze lange Kapitel jedoch nicht etwa einer Diskussion über die Rechte von Frauen in der Gemeinde, sondern einem sehr speziellen und eigenartigen Phänomen, das heutigen Bibellesern weithin unbekannt ist und, wenn wahrgenommen, reichlich abstrus erscheint, nämlich dem sogenannten ‚Zungenreden‘ – einem Phänomen, das in der korinthischen Gemeinde ganz offenkundig verbreitet war,² von Paulus aber nicht sonderlich wertgeschätzt wurde. Wenn Paulus dennoch erstaunlich ausführlich auf dieses Phänomen des ‚Zungenredens‘ eingeht, dann deshalb, weil der 1. Korintherbrief deutlich erkennbar ein Antwortschreiben auf Anfragen und Problemanzeigen ist: Paulus äußert sich abschnittsweise zu Schwierigkeiten und Missständen in der jungen korinthischen Gemeinde, zu denen er zuvor in einem (uns nicht erhaltenen) Brief aus Korinth um seine Meinung oder seine Weisung gefragt worden war.³ Das ‚Zungenreden‘ (griechisch die ‚Glossolalie‘), das Reden in unbekannten fremden Zungen (d.h. Sprachen), zu dem er im 14. Kapitel Stellung nimmt, war ein ekstatisches unverständliches Sprechen-Schreien-Singen⁴, das in korinthischen Gemeindeversammlungen regelmäßig gepflegt worden zu sein scheint,⁵ auf das die Korinther (oder die Mitglieder einer Untergruppe der Gemeinde) zudem besonders stolz waren, das ihnen wohl geradezu als vermeintlicher Ausweis diente, den Heiligen Geist zu besitzen,⁶ welcher auf solche Weise in ‚Engelssprache‘⁷ aus den Menschen rede. Paulus jedoch, in seinem Wesen und Denken kritischer und rationaler als die korinthischen Zungenredner, schätzte dieses Phänomen nicht besonders und wollte es nicht fördern, sondern eindämmen.⁸ Vers 23: „Wenn nun die ganze Gemeinde

² 1 Kor 14 durchgehend – wenn es nicht verbreitet gewesen wäre, würde Paulus dem Thema gewiss kein ganzes Kapitel widmen.

³ 1 Kor 7,1; auch die Kapitelanfänge von 5, 6, 7, 8 lassen auf den Antwort-Charakter der jeweils folgenden Ausführungen schließen; vgl. 1,11.

⁴ Beschreibungen aus nachneutestamentlicher Zeit durch Celsus und Irenäus bei Hans Lietzmann, *An die Korinther I.II*, Handbuch zum Neuen Testament Bd. 9, Tübingen 1969⁵, S. 68 f.

⁵ 1 Kor 14,2–26 und bis 40.

⁶ 1 Kor 14, 12 ff und öfters; auch Apg 10,46; 19,6.

⁷ 1 Kor 13,1.

⁸ 1 Kor 14,18 f: „Ich danke Gott, dass ich mehr als ihr alle in Zungen rede. Aber in der Gemeinde will ich lieber fünf Worte reden mit meinem Verstand, damit ich auch andere unterweise, als zehntausend Worte in Zungensprache.“ – Das Problem des in Korinth überschätzten Zungenredens steuert Paulus bereits ab 12,31 an: ‚strebt nach den größeren / besseren Geistesgaben‘ (die er, mit dem Zungenreden an *letzter* Stelle, im Vers zuvor nochmals benannt hatte) – unmittelbar darauf folgt mit Kap. 13 das bekannte ‚Hohelied der Liebe‘, welches mit dem (erst im größeren Zusammenhang konkreter verständlichen) Gedanken beginnt, man könne ‚mit Engelszungen‘, in der

zusammenkäme an den gleichen Ort und alle redeten in Zungen, und es kämen Ahnungslose⁹ oder Ungläubige hinzu, würden sie nicht sagen, ihr seid verrückt?“ Paulus will das ‚Zungenreden‘ begrenzen zugunsten klar verständlicher Rede (‚prophetische Rede‘),¹⁰ jedoch nicht durch ein direktes Verbot des Zungenredens (das wahrscheinlich kaum befolgt worden wäre oder das weiteren Unfrieden erzeugt hätte – er gibt denen, die vermutlich für ein Verbot plädierten, auch nicht offen recht, so Vers 39 – und er sagt sogar, entgegenkommend, er selbst ‚kann das auch‘, Vers 18; es liegt also keine exklusive Geist-Begabung und Fähigkeit der darauf so stolzen Gruppe vor), sondern er will erkennbar dadurch steuernd eingreifen, dass er Struktur und Ordnung in die ekstatisch-chaotischen Gemeindeversammlungen zu bringen versucht – ein durch Einflussnahme von außen, allein mittels eines Briefes, nicht leichtes Unterfangen.

In *diesem* besonderen Zusammenhang und – wohl nachträglich – hineingestellt in dieses (in den heutigen Kirchen kaum noch bekannte) sehr spezielle Thema begegnet die hier zu besprechende (nun freilich recht bekannte, weil als anstößig wahrgenommene) Weisung, die Frau

Sprache der Engel, in Glossolalie reden, ohne Liebe, und wäre dann doch nichts weiter als „ein dröhnendes Erz oder eine klirrende Schelle“ – und daran wiederum schließt 14,1 an: „Bemüht euch um Liebe“. Dass die Korinther in ihren (gottesdienstlichen) Gemeindeversammlungen lieblos miteinander umgingen, war schon 11,17 ff in anderem Zusammenhang, nämlich dem des Herrenmahls, Gegenstand deutlicher Kritik des Paulus gewesen.

⁹ Der Begriff ἰδιώτης, ‚Idiōtēs‘ bezeichnet laut E. Fascher, der sich auf W. Bauer beruft, einen Menschen, der „eine Zwischenstufe zwischen dem Ganzgläubigen und dem Ungläubigen (=apistos)“ darstellt (Erich Fascher, *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*, Erster Teil, ThHK VII/1, Berlin 1975, S. 13). – Dieter Zeller, *Der erste Brief an die Korinther*, Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, Band 5, Göttingen 2010, S. 429: „Ἰδιώτης ist der Laie im Gegensatz zum Fachmann jeder Art, z.B. 2Kor 11,6 Paulus gegenüber dem professionellen Rhetor. Es kann auch ein Außenstehender sein, der in die Gemeinde kommt.“ – Harald Hegermann [GrJu] S. 351: „gastweise Teilnahme“ von ‚Gottesfürchtigen‘ [d.h. Heiden, die mit dem Judentum sympathisierten] an jüdischen Gottesdiensten war „gang und gäbe“ – und als Folge auch an urchristlichen Zusammenkünften, wie z.B. Apg. 13,43; 14,1; 17,4 nahelegen.

¹⁰ Es ist nicht sicher zu erweisen, aber wahrscheinlich, dass das ‚prophetische Reden‘ eine Art (zusammenhängende, kurze) ‚Predigt‘ gewesen ist, die sich unterbrechen lassen sollte von (spontanen, noch kürzeren) ‚Offenbarungsworten‘ aus Geist-Eingebungen (vgl. Wolfgang Schrage, *Der erste Brief an die Korinther*, 3. Teilband, 1 Kor 11,17–14,40, Zürich / Düsseldorf / Neukirchen-Vluyn 1999, S. 449 f). Die Weisung, der ‚Prophet‘ solle sich unterbrechen lassen vom ‚Offenbarungs‘-Wort eines anderen, könnte auch bedeuten, dass man die damalige ‚Predigt‘ nicht nur auf Überlieferung und deren Auslegung, sondern auch auf die Inhalte von ‚Eingebungen‘ angewiesen sah (vgl. Schrage [3] S. 462).

solle in der Gemeindeversammlung schweigen. Diese Weisung könnte allerdings bereits beim ersten aufmerksamen Lesen des ganzen Kapitels wie ein aus dem schlüssigen Argumentationsgang herausfallendes anderes Thema, wie ein Fremdkörper im Zusammenhang des ‚Zungenredens‘ wahrgenommen werden.

Lesen wir den betreffenden Abschnitt 1 Kor 14 von Vers 26 bis 40; es sind dabei die problematischen Aussagen der Verse 34 und 35 zur besseren Unterscheidung *in kursivem Druck* wiedergegeben (dazu *ebenfalls kursiv* bereits diejenigen Worte im originalen, von Paulus stammenden Umgebungstext, die für den nachträglich eingefügten Mittelteil eine assoziative Stichwort-Basis gebildet, d.h. die zu dem mittleren Einschub eingeladen und angeregt haben dürften):¹¹

„²⁶Wie steht es denn nun, Brüder¹²? Wenn ihr zusammenkommt, hat ein jeder einen Psalm, hat eine Lehrunterweisung, hat eine Offenbarung, hat eine Zungenrede, hat eine Übersetzung [scil. der ansonsten unverständlichen Zungenrede]. Alles soll zum Aufbau [der Gemeinde] geschehen! ²⁷Falls jemand in Zungensprache redet, dann etwa zwei oder maximal drei, und nacheinander, und einer soll es auslegend übersetzen. ²⁸Ist aber kein Ausleger da, *so schweige er* [scil. der Zungenredner] *in der Gemeinde*; für sich selber kann er reden und für Gott. ²⁹Propheten [scil. im Namen Jesu und aus dem Geist heraus Sprechende] sollen zwei oder drei reden, und die anderen sollen darüber urteilen. ³⁰Wenn aber einem anderen, der [noch] sitzt, eine Offenbarung zuteil wird, dann *soll* der erste *schweigen*. ³¹Ihr könnt, nämlich nacheinander, alle prophetisch reden, damit alle *etwas lernen* und alle bestärkt werden. ³²Auch die Geister der Propheten sind den Propheten *untertan*. ³³Denn Gott ist nicht ein Gott des unordentlichen Durcheinanders, sondern des harmonischen Friedens – wie in allen Gemeinden der Heiligen.¹³ –

¹¹ Eigene Übersetzung.

¹² Im griechischen Wort ‚Brüder‘ (ἀδελφοί, ‚adelphoi‘) sind die ‚Schwestern‘ leichter als im Deutschen mitzuhören und auch mitgemeint – nur durch einen Buchstaben unterschieden: ἀδελφαί, ‚adelphai‘; angesprochen sind ‚Brüder und Schwestern‘.

¹³ Der Ausdruck ‚Gott des Friedens‘ kommt bei Paulus als Wendung vor, die einen Abschnitt oder einen ganzen Brief (an verschiedene Gemeinden) harmonisch-segenswünschend abschließt (Röm 15,33; 2 Kor 13,11; Phil 4,9; 1 Thess 5,23; auch 2 Thess 3,16; Hebr 13,20; Lindemann [Kor] 314) und offenbar als Ausdruck den verschiedensten Empfängern geläufig und überall voll zustimmungsfähig war. „Derselbe Gott, der nach 12,28 die Charismen in ihrer Vielfalt setzt, ist ... zugleich ein Gott des Friedens“ (Schrage [3] S. 465 f) – das bedeutet auch: die Charismen und ihre Träger dürfen nicht gegeneinander agieren.

³⁴Die Frauen sollen schweigen in den Gemeinden (Gemeindeversammlungen); denn es steht ihnen nicht zu, zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. ³⁵Wenn sie aber etwas lernen wollen, so sollen sie zu Hause ihre Männer fragen. Denn es steht der Frau schändlich schlecht an, in der Gemeinde(versammlung) zu reden. ³⁶Oder ist etwa von euch das Wort Gottes hergekommen oder allein zu euch hingegangen? ³⁷Wenn jemand meint, ein Prophet zu sein oder ein Geistbegabter¹⁴, dann sollte er doch auch erkennen, dass das, was ich euch schreibe, vom Herrn kommt.¹⁵ ³⁸Wenn aber einer das nicht anerkennt, dann wird auch er nicht anerkannt.¹⁶ ³⁹Folglich, meine Brüder, bemüht euch um die prophetische Rede und wehrt nicht der Zungenrede. ⁴⁰Alles soll jedenfalls mit anständig guter Gestaltung¹⁷ und geordnet zugehen.“

Es gilt nun darzulegen, wie dieser Text zusammen mit weiteren Aussagen und Eigenheiten des 1. Korintherbriefes und anderer Paulusbriefe mehr an Informationen zu seiner Analyse enthält, als es beim ersten Lesen erscheinen mag. Dabei schreiten die hier folgenden Abschnitte fort von einer zunächst mehr textanalytischen Detailbetrachtung, die dem nicht exegetisch Interessierten als ‚trocken‘ erscheinen kann, über das verwirrend schwierige Kapitel 11 hinweg zu einer schließlich lebendigeren Wahrnehmung der äußerst wichtigen Rolle, die Frauen in den Gemeinden und in der Missionsarbeit des Paulus unbezweifelbar hatten.

¹⁴ Mit ‚geistbegabt‘ meint Paulus hier höchstwahrscheinlich speziell die Zungenredner, die sich selbst so verstanden – eine dezente Kritik oder Ironie könnte man heraushören aus dem „wenn jemand meint ... zu sein“.

¹⁵ Hier ist wohl die weniger häufig bezeugte Textvariante „des Herrn“, ohne den Zusatz „Gebot“ („des Herrn Gebot“) zu bevorzugen (Barrett Charles Kingsley, *The First Epistle to the Corinthians*, London (1968) ²1971, p. 333), denn nur sie gibt stimmig Sinn: wer den Geist des Herrn hat, wird (von selbst, ohne ‚Gebot‘) erkennen, dass Paulus aus diesem Geist heraus schreibt (vgl. 7,25 und besonders 7,40). Ähnlich urteilend Lietzmann [Kor] S. 75; anders Schrage [3] S. 459 f.

¹⁶ Gemeint ist wohl: er wird nicht anerkannt als einer, der qualifiziert aus dem Geist des Herrn heraus sprechen kann (so auch neuerdings wieder H. Merklein, Helmut Merklein-Marlis Gielen, *Der erste Brief an die Korinther*, Kap 11,2–16,24, ÖTK 7/3, Gütersloh 2005 S. 224 f) bzw. nicht anerkannt von denen, die das prophetische Reden prüfend ‚beurteilen‘ (14,29); nicht gemeint ist wohl, dass ein solcher vom Herrn abgelehnt wird (letzteres meint Johannes Weiß, *Der erste Korintherbrief*, Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, fünfte Abteilung, 9. Aufl., Göttingen 1910, S. 343; ebenso Lietzmann [Kor] S. 76; Christian Wolff, *Der erste Brief des Paulus an die Korinther* [Ges] ThHK 7, Leipzig ²2000, S. 347; Schrage [3] S. 461).

¹⁷ εὐσηχημόνως – das ist nach 13,5 eine Verhaltensweise der Liebe (Schrage [3] S. 462).

2. Der auffallende Textbefund in alten Handschriften

Bevor ein Textabschnitt des Neuen Testaments ausgelegt wird, steht – so verlangt es die exegetische Sorgfalt – grundsätzlich eine Überprüfung des griechischen Urtextes an, der uns in vielen alten Handschriften überliefert ist, und das heißt: eine Überprüfung auf abweichende Textvarianten. In vielen Fällen ist dies unproblematisch-unergiebig; an unserer Stelle jedoch springt *eine bemerkenswerte Abweichung* ins Auge. Die hier auffallende und seltene Abnormalität ist jedoch trotz ihrer Bedeutung nicht in allen Bibelausgaben zu erkennen; wohl aber ist sie dem textkritischen Apparat¹⁸ einer jeden guten Urtextausgabe zu entnehmen:

Mehrere alte griechische und auch lateinische Handschriften¹⁹ haben exakt die beiden problematischen Verse 34 und 35 ganz am Schluss des 14. Kapitels stehen statt zwischen den – jetzt so gezählten – Versen 33 und 36.

Dieser Textbefund ist auffällig: gerade die beiden Verse, welche die weithin als schwierig empfundene Aussage enthalten, die Frauen sollten schweigen, begegnen in alten Handschriften an verschiedener Stelle. Das allein wäre Grund genug, ihnen besondere Aufmerksamkeit zu schenken und sie daher prüfend in Vergleich zu setzen mit anderen Aussagen des Paulus, sie auf dem zeitgeschichtlichen Hintergrund der frühen paulinischen Gemeinden zu betrachten und sie einer Plausibilitätsuntersuchung zu unterziehen: hatten Frauen in den Gemeinden des Paulus wirklich nichts zu sagen? Doch bevor bei der Erörterung solcher Fragen ein lebendig buntes Bild vor unserem inneren Auge entstehen wird, ist zunächst (mit den vergleichsweise detailbezogenen ‚trockenen‘ Methoden der sogenannten Textkritik) das auffallende Phänomen zu erörtern, dass die Verse 34 und 35 in manchen alten Handschriften an anderer Stelle stehen.

Es handelt sich bei den abweichenden Handschriften um Codices aus relativ später Zeit,²⁰ die aber als Gruppe vermutlich auf eine gemeinsame

¹⁸ Dem mit vielen Siglen arbeitenden Anmerkungsblock am unteren Seitenende der wissenschaftlichen Urtextausgaben, der die wichtigsten abweichenden Lesarten alter Handschriften wiedergibt.

¹⁹ Vertreter des sogenannten ‚westlichen Textes‘.

²⁰ Codex Claromontanus („D^P“), 6. Jahrhundert; Codex Sangermanensis („E^P“), 9. oder 10. Jahrhundert und abhängig von D^P; Codex Augiensis („F^P“), 9. Jahrhundert; Codex Boernerianus („G^P“), 9. Jahrhundert; Minuskel 88 (12. Jahrhundert, nicht zum westlichen Text gehörend, so Philip B. Payne, MS. 88 as Evidence for a Text without 1 Cor 14.34–5, New Testament Studies 44 (1998), p. 154), altlateinische Handschriften u. a.

Textvorlage aus dem 2. Jahrhundert zurückgehen,²¹ dazu um Minuskeln²², altlateinische Übersetzungen und Zitate bei Kirchenvätern,²³ wahrscheinlich²⁴ einschließlich des ‚großen Ketzers‘ Marcion aus dem 2. Jahrhundert. Ein solcher Textbefund²⁵ stellt uns vor die Frage: Hat jemand, etwa bereits im 2. Jahrhundert, die beiden Verse aus dem heute überwiegend verbreiteten Zusammenhang herausgenommen und an das Ende des Kapitels gestellt? Oder gar umgekehrt? Oder sind vielleicht die beiden Verse an zwei verschiedenen Stellen eingefügt worden? Dann aber wären sie mit höchster Wahrscheinlichkeit eine klassische ‚Marginalie‘ bzw. ‚Glosse‘, eine Randbemerkung, die beim weiteren Abschreiben in den Text hineingerutscht ist – und zwar vom Rand her an zwei verschiedene Stellen des Textes.

Wir neuzeitlichen Bücherleser machen uns in der Regel nicht genügend klar, dass vor der Erfindung des Buchdrucks jedes Buch ein Unikat war, ein Einzelexemplar. Es gab keine zwei völlig gleichen Bücher. Jedes Buch – und das gilt für Codices wie für Schriftrollen, für religiöse Literatur ebenso wie für profane – war in mühsamer Handarbeit geschrieben und abgeschrieben worden. Wenn ein Werk sehr verbreitet war, lag es in einer Abschrift von einer Abschrift von einer Abschrift ... und so fort ... vor. Mit der recht arbeitsintensiven und zeitaufwendigen Reproduktionstechnik von Hand konnte ein Schreiber in der Regel von einer Vorlage zeitgleich genau nur eine Kopie fertigen, es sei denn, man griff zur antiken ‚Vervielfältigungsmethode‘ und ließ einen Vorleser einer ganzen Gruppe von Schreibern diktieren – aber diese Methode erhöhte die Fehlerhäufigkeit.

Weil jedes handgeschriebene Buch seine ganz eigenen Textabweichungen hat – unabsichtliche Fehler oder absichtliche Änderungen, Ergänzungen oder Auslassungen – kann man, in gewissen Grenzen, ‚Stammbäume‘ oder ‚Familien‘, jedenfalls ‚Verwandtschaften‘ von Büchern erkennen, denn die Eigenheiten und Änderungen ‚vererben‘ sich beim weiteren Abschreiben.

²¹ Philip B. Payne, *Fuldensis, Sigla for Variants in Vaticanus, and 1 Cor 14.34–5*, *New Testament Studies* 41 (1995), p. 240: “Most text critics date the beginnings of the Western text in the first half of the second century AD.”

²² Handschriften in Kleinbuchstabenschrift.

²³ Payne [MS 88] p. 155.

²⁴ Fitzer S. 7 f.

²⁵ Aufgelistet bei Fitzer S. 7 oder Lindemann [Kor] S. 316, Schrage [3] S. 482, Payne [Fuldensis] p. 240. – Auf eine spezielle textkritische Beobachtung von Philip B. Payne wird unten S. 66 f und Anm. 198 eigens eingegangen.

Das handschriftliche Herstellungsverfahren antiker Bücher fördert die Entstehung von sogenannten ‚Marginalien‘ oder ‚Glossen‘: ein Leser und Benutzer eines handgeschriebenen Buches schreibt etwas an den Rand – aus welchem Grund auch immer. Der nächste Abschreiber aber nimmt das am Rand Stehende in den Text selbst herein, entweder weil er meint, es sei eine berechtigte Korrektur, d.h. jemandem sei aufgefallen, dass hier etwas fehle, oder weil er der Randbemerkung inhaltlich sehr zustimmt und sie aufwertend übernehmen will. Wenn man sich vorstellt, dies geschehe zweimal an verschiedenen, aber eng benachbarten Stellen,²⁶ wäre das eine perfekte Erklärung dafür, dass die problematischen Verse in 1 Kor 14 in manchen Handschriften zwischen den jetzt so gezählten Versen 33 und 36, in anderen nach dem Vers 40 stehen. In diesem Falle, dem Vorliegen einer ‚Glosse‘, stammen sie natürlich *nicht* von Paulus.²⁷

3. Das Schweigegebot als überflüssiger Fremdkörper im Textabschnitt

Die Hypothese, es handle sich bei der Forderung, Frauen sollten in der Gemeinde schweigen, um eine nachträgliche Randbemerkung – eine Hypothese, die zunächst vom textkritischen Befund der alten Handschriften ausgeht –, wird um einiges wahrscheinlicher, wenn man den Gedankengang, die Gedankenführung, den Verlauf der Argumentation an dieser Stelle verfolgt.

Zunächst fällt auf: Würde man die Verse 34 und 35 weglassen, so würde *nichts* fehlen; niemand empfinde eine Lücke im Text. Paulus hätte geschrieben:

²⁶ Zur Annahme einer Glosse, d.h. einer Randbemerkung, gehört fast zwingend auch die weitere Annahme, der freie Rand des Blattes sei weniger breit gewesen als die Textspalte: somit hätte sich die Randbemerkung in ihrer Höhe über mehr Zeilen erstreckt als wenn sie bereits im Text gestanden hätte. Es wäre unschwer vorstellbar, dass ein Abschreiber die Randglosse dort (d.h. auf der Zeilenhöhe) in den Haupttext einfügt, wo sie beginnt, und ein anderer dort, wo sie endet. Dies wäre eine plausible Erklärung für den heutigen Textbefund.

²⁷ Monika Szarek fragt sich: „Wenn die Verse paulinisch wären, würde es dann jemand wagen, sie einfach so umzustellen?“ (Monika Szarek, *Ehe und Askese. Familienethos bei Paulus und Musonius*, Beiträge zum Verstehen der Bibel Bd. 31, Berlin/Münster 2016, S. 90 Anm. 83).

„²⁶Wie steht es denn nun, Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, hat ein jeder einen Psalm, hat eine Lehrunterweisung, hat eine Offenbarung, hat eine Zungenrede, hat eine Übersetzung [scil. der ansonsten unverständlichen Zungenrede]. Alles soll zum Aufbau [der Gemeinde] geschehen! ²⁷Falls jemand in Zungensprache redet, dann etwa zwei oder maximal drei, und nacheinander, und einer soll es auslegend übersetzen. ²⁸Ist aber kein Ausleger da, so schweige er [scil. der Zungenredner] in der Gemeinde; für sich selber kann er reden und für Gott. ²⁹Propheten [scil. im Namen Jesu und aus dem Geist heraus Sprechende] sollen zwei oder drei reden, und die anderen sollen darüber urteilen.²⁸ ³⁰Wenn aber einem anderen, der [noch] sitzt, eine Offenbarung zuteil wird, dann soll der erste schweigen. ³¹Ihr könnt, nämlich nacheinander, alle prophetisch reden, damit alle etwas lernen und alle bestärkt werden. ³²Auch die Geister der Propheten sind den Propheten untertan. ³³Denn Gott ist nicht ein Gott des unordentlichen Durcheinanders, sondern des harmonischen Friedens – wie in allen Gemeinden der Heiligen. ³⁶Oder ist etwa von euch das Wort Gottes hergekommen oder allein zu euch hingegangen? ³⁷Wenn jemand meint, ein Prophet zu sein oder ein Geistbegabter²⁹, dann sollte er doch auch erkennen, dass das, was ich euch schreibe, vom Herrn kommt.³⁰ ³⁸Wenn aber einer das nicht anerkennt, dann wird auch er nicht anerkannt.³¹ ³⁹Folglich, meine Brüder, bemüht euch um die prophetische Rede und wehrt nicht der Zungenrede. ⁴⁰Alles soll jedenfalls mit anständig guter Gestaltung und geordnet zugehen.“

Hier fehlt nichts. Fügt man hingegen die Verse 34 und 35 in ihrer mittigen Position ein, so wie sie in der Mehrzahl der alten Handschriften sich finden und wie sie in aller Regel auch in unseren deutschen Bibelübersetzungen stehen, tragen sie in das erkennbare Bemühen des Paulus, ein ekstatisches Durcheinander in ein geordnetes, verständliches und aufeinander Rücksicht nehmendes Reden zu überführen, ein völlig anderes geschlechterbezogenes Thema ein, zumal mittels einer harschen und eben nicht auf harmonische Ordnung und ‚fares Nacheinander‘ zielenden, sondern barsch verbietenden und ausgrenzenden Anweisung, die

²⁸ Zeitlos die Bemerkung von Wolfgang Schrage [3] S. 452 zum ‚darüber urteilen‘ durch mehrere: „Keiner kann allein die Verantwortung des διακρίνειν übernehmen, auch keine ‚kirchenleitende‘ Instanz.“

²⁹ Siehe Anm. 14.

³⁰ Siehe Anm. 15.

³¹ Siehe Anm. 16.

auch deutlich im Gegensatz zu dem mehrfach eingeforderten ‚lieb-vollen‘³² Umgang miteinander steht – bevor Paulus in Vers 39 das ursprüngliche Thema ‚Zungenrede oder prophetische Rede‘ wieder aufnimmt und es sehr milde, geradezu vermittelnd zusammenfassend abschließt, ohne auf das vermeintliche ‚Frauenproblem‘ im Geringsten einzugehen.

Die Verse 34 und 35 erweisen sich somit auch von der Gedankenführung her als Fremdkörper. Möglicherweise könnte ihr Einschub an dieser Stelle³³ dadurch mitveranlasst worden sein, dass der letzte Teil von Vers 33 „... wie in allen Gemeinden der Heiligen“ einen Hauch von Parenthese an sich hat, einer Weiterführung mit Gedankenstrich, und diese Stelle einer späteren Einfügung den ‚geringsten Widerstand‘ entgegengesetzte. Eben die vor dem Einschub stehende Wendung „wie in allen Gemeinden der Heiligen“ (Vers 33b; die ‚Heiligen‘ sind die ‚Christen‘), die sich auf all das bezieht, was Paulus in den Sätzen zuvor für Korinth angeordnet oder angeraten hatte,³⁴ findet sogleich *nach* dem Einschub ihre stimmige Fortsetzung in der leicht ironisch-rhetorischen Frage, ob etwa das Wort Gottes nur nach Korinth gekommen oder gar von dort ausgegangen sei (Vers 36) und die Korinther somit zu einer eigenen abweichenden Gottesdienst- oder Gemeindepraxis ermächtigt seien.³⁵ Was zwischen diesen beiden Teilen des Gedankens steht, erscheint auch angesichts einer solchen Sinn-Klammer³⁶ von 33 auf 36 als Einfügung.

Wenn Paulus *alles*, was wir heute an dieser Stelle lesen, nämlich seinen Hinweis auf die anderen Gemeinden *und* das Verbot der Frauenrede in der überwiegend verbreiteten Reihenfolge selbst geschrieben hätte, würde er mit Vers 36 nicht nur recht unverständlich an dieses Verbot anschließen, sondern schon zuvor im Übergang von Vers 33 auf 34 eine unschöne Reibung erzeugen mit der abgewandelten Wiederholung des Begriffs ‚Gemeinde‘: es folgt nämlich auf die Wendung „wie in allen Gemeinden“ die Weisung „in den Gemeinden sollen sie schweigen“. In

³² 1 Kor 13 durchgehend; 14,1.

³³ Vgl. aber auch oben Anm. 26.

³⁴ Vgl. 1 Kor 4,17; 7,17; auch 11,16; Fitzer S. 9.

³⁵ Das Argument ist: meint ihr etwa, ihr habt recht und alle anderen Gemeinden unrecht? – Romano Guardini, Die christliche Liebe, in: ders., Drei Schriftauslegungen, Würzburg 1958², 40–68, S. 44: in der korinthischen Gemeinde „scheint sich eine Art Virtuosität der religiösen Außerordentlichkeit herausgebildet zu haben“.

³⁶ Auch schließt der Vers 37, der sich an die ‚Propheten‘ wendet, an Vers 32 an – dieser Fortgang des Gedankens wird ebenfalls von den eingeschobenen Versen 34 und 35 verdunkelt; Hans Conzelmann, Der erste Brief an die Korinther, KEK Band 5, Göttingen ²1981, S. 299.

beiden Fällen steht im Griechischen das gleiche Wort, ‚Gemeinden‘, ἐκκλησίαι (ekklēsiai), es wird aber in verschiedener Bedeutung gebraucht, nämlich das eine Mal im Sinne der Körperschaft, das andere Mal der Versammlung, der aktuellen Zusammenkunft der Gemeinde. Ein derartiger Bedeutungswechsel in der Verwendung eines Wortes unmittelbar hintereinander ist schlechter Stil. Eine solche Begriffsmischung klingt wie der Kalauer: ‚... erst schlug er die Schaufensterscheibe und dann den Weg zum Bahnhof ein.‘ Solch schillernder Wortgebrauch ist für den begrifflich überpräzisen Paulus nicht typisch. Würde man *nicht* mit einem späteren Texteschub ab Vers 34 rechnen, stünden die beiden verschieden gebrauchten Wörter womöglich gar *im gleichen Satz*.³⁷ Auch der Übergang am Ende des Einschubs zu Vers 36 ist heikel: von welcher Logik man überzeugt werden soll, wenn man liest „Es steht der Frau schändlich schlecht an, in der Gemeinde(versammlung) zu reden – oder ist etwa von euch das Wort Gottes hergekommen“, ist ‚unerfindlich‘.³⁸ Auch dies weist darauf hin: die beiden Sätze 34 und 35 sind nachträglich eingefügt.

In Vers 28 zeigt sich noch ein textlicher ‚Kristallisations-‘ oder ‚Kondensationskern‘, der das Entstehen der vermuteten Glosse befördert hat. Dort sagt Paulus: wenn kein ‚Übersetzer‘ verfügbar ist, der die unverständliche Zungenrede in verständliche Rede übertragen kann, solle der Zungenredner in der Gemeindeversammlung schweigen. Dieses Stichwort „er schweige in der Gemeinde“ ist höchstwahrscheinlich im Laufe der Reproduktionskette der Handschriften für einen (in *späteren* Zeit- und Gemeindeverhältnissen lebenden) Benutzer Anlass gewesen, an den Rand die flapsig-kritisierende und dabei doch bitter ernst gemeinte Bemerkung zu kritzeln, besser sollten die Frauen in der Gemeinde schweigen.³⁹ Der Vers 32 vollends „Die Geister der Propheten sind den Propheten *untertan*“ (d.h. man darf sich nicht darauf hinausreden, dass man unaufhaltsam weiterrede, weil man angeblich den Geist, der einen dazu treibt, nicht stoppen könne) liefert das zweite Stichwort der ‚Unterordnung‘ für den frauenfeindlichen Verfasser der Glosse: ‚schweigen sollen die Weiber und sich den Männern unterordnen‘, merkt er an. Auch die Formulierungen in

³⁷ Denn viele Übersetzungen verbinden 33b und 34 zu einem Satz: „Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in den Gemeinden.“

³⁸ So Fitzer S. 10. Man vermag den Texteschub kaum noch zu erkennen, wenn man den (größeren!) Textblock Vers 33b–36 als „in sich geschlossene Einheit“ deutet (so Wolff [Ges] S. 342, weitere dort in Anm. 545, auch Merklein-Gielen S. 213 f). Bei einer so erweiterten Abgrenzung der Texteinheit entfielen auch die (uns als sicher erscheinende) Möglichkeit, sie als Glosse zu deuten, denn eine Randbemerkung argumentiert nicht und stellt keine Fragen.

³⁹ Dabei wird aber aus einem situationsbedingten momentanen Schweigen ein grundsätzliches (Schrage [3] S. 483).

Vers 30 „soll ... schweigen“ und Vers 31 „etwas lernen“ könnten als stichwortgebend angesehen werden für den späteren Einschub, der sich zwar dieser Begriffe bedient, aber auf ein anderes Ziel ausgerichtet ist.⁴⁰

Andere bisweilen vorgetragene (im Grunde spiegelbildliche) Erklärungsversuche für die verschiedene Position der beiden problematischen Verse einmal inmitten des Abschnitts und einmal an dessen Ende, bei gleichzeitiger Annahme der echten paulinischen Verfasserschaft, überzeugen nicht. Wer einen (vermeintlich echten, alten, von Paulus stammenden) an *beiden* Positionen unpassenden Vers von hier nach dort oder von dort nach hier verschiebt, bessert nicht wirklich.⁴¹ Auch die (gewagte) Hypothese, Paulus selbst habe seinem eigenen Brief später eine eigene Hinzufügung zukommen lassen,⁴² löst weniger Probleme als sie

⁴⁰ Bei Paulus ist gesagt: wenn alle nicht durcheinander, sondern nacheinander reden, lernen alle etwas (Vers 31). Im Textesein Schub ist die Vorstellung: die Frauen lernen in der Gemeindeversammlung nichts, sondern zu Hause durch Befragung ihrer Männer (Vers 35; Lindemann [Kor] S. 316). – Payne [Fuldensis] p. 247: “the extensive borrowing of terminology from the context of 1 Cor 14 is done in ways foreign to that context. Interpolation best explains this.”

⁴¹ Wenn die fraglichen Verse, die jetzt als 34 und 35 gezählt werden, ihren ursprünglichen Platz doch am Schluss des Kapitels gehabt hätten, so würden sie dort auf die erkennbar abgerundete und um einen streitschlichtenden und gleichwohl zielführenden Kompromiss bemühte Schlussformulierung von Vers 39 f. äußerst unvermittelt krass ein neues, bisher gar nicht im Blick stehendes Verbot folgen lassen und eine neue Front aufreißen, auf welche die Hälfte der Gemeinde, nämlich deren weibliche Mitglieder, verprellt reagieren müssten. Kann man auf diese Weise eine Gemeinde befrieden? Die Annahme einer solchen Textabfolge ist, abgesehen von ihrer schwachen Bezeugung, unplausibel. Auch würde die von Paulus dem Abschnitt gegebene ‚Rahmung‘ von Vers 26 Ende („Alles soll zum Aufbau [der Gemeinde] geschehen“) zu Vers 40 („Alles soll jedenfalls mit anständig guter Gestaltung und geordnet zugehen“) durch ein hier unvermittelt angefügtes neues Schweigegebot beschädigt. – Manche Ausleger und Kommentatoren halten es umgekehrt für möglich, dass die fraglichen Verse als echter Paulustext an ihrem meistbezeugten Ort (34 und 35) standen und erst von späteren Abschreibern, welche die oben benannten holprigen Textanschlüsse als störend empfanden, an den Schluss des Kapitels gerückt wurden (so, etwas unentschieden bleibend und es als eine Möglichkeit beschreibend, C. K. Barrett [I Cor], p. 332 f). Doch eine solche Erklärung wäre die unbefriedigendste von allen: nicht nur Paulus hätte unsauber formuliert, sondern auch ein Späterer hätte an dieser Stelle störende leichte Gedankensprünge getilgt, um weiter unten einen die milde Zusammenfassung enorm störenden neuen heftigen Sprung zu erzeugen. – Nein, die Deutung der fraglichen Verse als nachträglicher Einschub, einmal hier, einmal da, ist allein schon vom Textfluss her die überzeugendste Erklärung.

⁴² So Dieter Zeller, *Der erste Brief an die Korinther*, KEK 5, Göttingen 2010, S. 57. 443 ff. 447. Zeller wickelt den (z.B. von Schrage [3] S. 481 festgestellten) weitgehenden Konsens der neueren kritischen Exegese, dass die frauenfeindlichen „Das Weib schweige ...“-Verse ein späterer Text-Einschub seien, sozusagen wieder rück-